



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen**

**Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>**

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.  
eingest.**

Schulgebäude

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30023**

mit der Volksschule sorgten dafür, daß auch die nötige Zahl von Schulbänken bald den Raum füllte.“ (Städt. Reform-Realgymnasium i. E., Hoyer s w e r d a.)

„Dankbar soll anerkannt werden, daß die Stadtverwaltung zwei größere bauliche Verbesserungen trotz der hohen Kosten hat ausführen lassen. Da die alte Zentralheizung nicht mehr die ausreichende Wärme lieferte, wurden zwei neue Kessel eingebaut, so daß nun alle Räume angemessen erwärmt sind. In der Baracke auf dem Schulhofe, in der 5 Klassenzimmer eingerichtet sind, wurde eine Leitung für elektrisches Licht angelegt; nunmehr ist auch hier für gute Beleuchtung gesorgt.“ (Städt. Realgymnasium, H ö r d e.)

„Auf Grund eines kreisärztlichen Gutachtens entschloß sich die Stadtverwaltung zu einer gründlichen Erneuerung zunächst des Erdgeschosses unseres Schulgebäudes. Die des oberen Stockwerkes wurde für das folgende Jahr in Aussicht genommen. Ferner wurde der dringend notwendige Neubau der Abortanlage beschlossen, der in der Hauptsache bereits ausgeführt ist. Für die Schülerhilfsbibliothek wurde seitens der städtischen Körperschaften der einmalige Betrag von 100 000 M bewilligt. Der Zunahme der Schülerzahl entsprechend, wurde von der Stadt eine größere Anzahl neuer Bänke angeschafft.“ (Staatl. Realprogymnasium, B i e d e n k o p f.)

„Wegen der immer wiederholten Einschränkung des Turnunterrichts im Winter der letzten Jahre durch Teuerung und Kohlenmangel, der die städtischen Behörden nötigte, von der Heizung der Turnhalle abzugehen, hat der Magistrat unseren Schulhof durch Niederlegen der Grenzmauer zum angekauften Nachbargrundstücke und durch Planieren des Nachbarhofes bedeutend erweitert und mit einigem Turngerät versehen, so daß wir im Sommerhalbjahr unsere Turnstunden hier und als volle Stunden abhalten können, während durch Hin- und Rückmarsch nach der Turnhalle noch etwa 25 Minuten von jeder Stunde verloren gingen. Auch sonst ist diese Luft und Licht und einen schönen weiten Tummelplatz für die Pausen bietende Erweiterung des Hofes dankbar zu begrüßen. Unser Schulhof ist dadurch nicht nur freier und größer, sondern auch trockner geworden.“ (Städt. Cecilienchule, S c h ö n e b e c k.)

„Das verflossene Schuljahr stand für unsere Anstalt unter dem Zeichen der Erneuerung, indem alle Anstrengungen gemacht wurden, die noch aus den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren herrührenden Mängel verschiedener Art zu beheben.

Zunächst ist das Innere des Gebäudes instand gesetzt worden. Wände und Decken der Gänge und Zimmer wurden ausgebessert und mit einem freundlichen Anstrich versehen. Die vorher fast gänzlich kahlen Wände der Flure, Treppenaufgänge und einiger Klassenräume wurden durch künstlerische Stein- drucke und andere Bilder belebt. Einen besonderen Schmuck erhielt der untere Flur vor dem Haupteingange durch ein in einer großen Nische um ein Fenster aus Buntglas angebrachtes Ehrenmal für die im Weltkrieg gefallenen ehemaligen Lehrer und Schüler der Anstalt.

Die Wandkarten und die Bilder für den geschichtlichen, erdkundlichen und naturkundlichen Unterricht wurden ausgebessert und ausreichend vervollständigt. Die zum Teil veralteten Apparate und die Sammlungen für den naturwissenschaftlichen Unterricht mußten erneuert und beträchtlich vermehrt werden. In unmittelbarer Nähe der Schule konnte sogar ein kleiner Pflanzengarten neu angelegt werden.

Alle diese Erneuerungen und Änderungen, die durch eine sehr anerkennenswerte Opferwilligkeit der Stadt ermöglicht wurden und infolge einträchtiger Zusammenarbeit des Lehrerkollegiums innerhalb einiger Monate beendet waren, übten einen günstigen Einfluß auf den ganzen Schulbetrieb aus.“ (Städt. Kaiser Friedrich-Realschule, E m d e n.)

„Das Beste hat dann aber der Magistrat für die Schule getan. Einen alten Wunsch des Kollegiums erfüllend, hat er die dunklen, ungesunden Klassen am kellerartigen unteren Laufgang geschlossen und durch Teilung der alten unzulänglichen Aula zwei lichte, gesunde Klassenzimmer im oberen Laufgang neu geschaffen, eine Wohltat für Schüler und Lehrer. Als neuen Schulsaal hat er dann den alten, ungepflegten Gesangs- saal nicht nur instand setzen, sondern so festlich herrichten lassen, daß die Anstalt nun über eine räumlich zwar immer noch bescheidene, aber stimmungsvolle, schöne Aula verfügt. Anfang März konnte der neue Raum in einer geschlossenen, wohl gelungenen Feier eingeweiht und dann wenige Tage später dem Schulausschuß und den sehr zahlreich erschienenen Eltern geöffnet werden.“ (Städt. Oberrealschule, H a l b e r s t a d t.)

Den Schulgebäuden wurde überhaupt erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet; trotz der Geldschwierigkeiten wurden allzu lange aufgeschobene bauliche Veränderungen aller Art in Angriff genommen, ja sogar



Neubauten ausgeführt. Viele Mängel an den Gebäuden und Schulräumen sind abgestellt worden, andere sind geblieben oder sogar in verschärftem Maße zu Tage getreten und harren der Abhilfe.

„Das bedeutungsvollste Ereignis im Leben unserer Schule war die am 25. April 1922 in Anwesenheit des Oberschulrates Herrn Geheimrat Dr. Wüllenweber erfolgte Einweihung des Neubaus in der Roonstraße. Der Stadt Bohwinkel gebührt herzlicher Dank für die Opferfreudigkeit, mit der sie in Deutschlands dunklen Tagen diese schwierige Aufgabe löste.“ (Städt. Realschule, Bohwinkel.)

„Im verflossenen Schuljahre ist das durch den Brand im Jahre 1919 zum Teil eingestürzte Schulgebäude vollständig wieder hergestellt worden, dank der Fürsorge der Staatsregierung, insbesondere des Unterrichtsministeriums und des Provinzial-Schulkollegiums, die die Mittel bei der Volksvertretung beantragten, und dank der Bereitwilligkeit der Abgeordneten zur Bewilligung der Mittel. Nach Aussage derer, die das Gebäude in seinem ursprünglichen Zustande gekannt haben, stellt es sich sogar im Innern wie im Äußeren noch schöner dar als in früheren Zeiten. Die Schäden am Inventar sind dagegen noch zum großen Teil nicht ausgeglichen.“ (Staatl. Gymnasium, Traben-Trarbach.)

„Bislang war die seit dem Jahre 1912 bestehende Anstalt in einer Mietwohnung untergebracht. Eine Klasse, die Sexta, mußte sogar abseits in dem Zimmer einer Privatwohnung unterrichtet werden. Das neue Schulgebäude in der Breitenstraße 31 ist der Umbau aus einer alten Scheune, die auf dem Grundstück der Wohnung des derzeitigen Amtsvorstehers liegt. Es umfaßt 6 Klassenzimmer, die durchschnittlich 40 Schülern Raum gewähren, einen kleinen Zeichen- und Physiksaal; Aula und Turnhalle fehlen. Als Kriegsnotbau wird sie den augenblicklichen Bedürfnissen einigermaßen gerecht. Bei dem starken Andrang von Schülern — zwei Sexten mit zusammen 65 Knaben und Mädchen — und dem wachsenden Interesse der Elternschaft vermag aber der Neubau in absehbarer Zeit die Zahl der Schüler nicht mehr zu fassen.“ (Städt. Realschule, Weiten.)

„Die jetzige Eingangshalle des Gymnasiums und das anstoßende Zimmer der Dienstwohnung des Hausmeisters bildeten ursprünglich einen zusammenhängenden Raum und dienten den Jesuiten als Apotheke. Erst später wurden sie durch eine Mauer von einander geschieden und 1904 in den westlichen Teil der Eingang des Gymnasiums verlegt, das bis dahin nur vom inneren Schulhofe aus zugänglich war.

Beide Räume waren, wie sich bei dem großen Umbau in den Jahren 1904—1906 herausstellte, mit Deckengemälden geschmückt, die nur schwer zu erkennen waren. Die Decke der Eingangshalle wurde sofort von sachkundiger Hand wiederhergestellt, die des Nebenraumes zunächst unberührt gelassen, bis jetzt die Mittel auch zu ihrer Erneuerung zur Verfügung gestellt wurden. Mit einem Gesamtkostenaufwande von 36 220,25 M wurde die Arbeit von dem Kunstmalers Adalbert Bäder aus Breslau im Spätsommer 1922 ausgeführt. Jetzt stellen sich die Gemälde wieder in ihrer ganzen Pracht dar, kommen aber in dem ziemlich dunklen Räume nur bei künstlicher Beleuchtung zur vollen Geltung.

Dargestellt sind in den vier Feldern des Gewölbes die vier Elemente, in dem südlichen (Fensterseite) das Wasser mit der Unterschrift:

*Humiditate mea plantae campique virescunt,  
Piscibus et vitam munere reddo meo;*

in dem westlichen das Feuer mit dem Distichon:

*Mortua cuncta iacent, si non servantur ab igne;  
Omnia vivificat namque calore suo;*

in dem nördlichen die Luft mit der Unterschrift:

*Omnia ego moveo et nutrio, quae terra creavit,  
Nil sine me vitam ducere namque potest;*

in dem östlichen die Erde, darunter die Verse:

*E terra ut rerum primordia cuncta resurgunt,  
Sic rursum in terram mortua cuncta cadunt.*

Auf die ausführliche Beschreibung der Gemälde muß hier verzichtet werden.“ (Staatl. kath. Gymnasium, Neisse.)

„Ostern 1922 ist endlich, nachdem das Lyzeum von August 1914 bis Ostern 1922 in Mietsräumen, Lessingstr. 14, bescheiden untergebracht war, das alte Schulhaus der Augustaschule, soweit es in der Straßenseite der Taschenstr. liegt, der Cecilienschule übergeben worden. Die sehr eingewohnten Räume sind fast



sämtlich einer Wiederherstellung unterzogen worden, insbesondere die Flure und der Festsaal, die nun ein ansprechendes Äußere tragen. Um den Verkehr zwischen Seiten- und Vorderhaus, der bisher nur durch den Hof möglich war, zu erweitern, ist im 1. Stockwerk ein Durchbruch durch einen trennenden Lichthof hergestellt worden. Ermöglicht wurde auch die Einrichtung einer Klasse für biologischen Unterricht, eines Raumes für Quäkerspeisung und eines Arztzimmers. Die Instandsetzung der Räume wurde im 3. und 2. Stock mit Ausnahme des Festsaals bis 1. Mai, in den anderen Stockwerken bis zu den Pfingstferien (3. 6.) fertiggestellt. Der Festsaal konnte erst nach den Michaelisferien endgültig benützt werden. — Während der Sommerferien bezog der Schulhauswart, der bis dahin außerhalb des Schulhauses gewohnt hatte, seine Dienstwohnung.

Die Flure des Seitenhauses sind, um einen Abschluß nach dem Volksschulhause zu schaffen, in allen vier Stockwerken durch bis an die Decke reichende Gitter abgesperrt. Um im Falle von Feuergefahr den Durchgang durch die Gitter zu ermöglichen, sind in allen Stockwerken verschließbare Türen eingesetzt, deren Schlüssel in Eisenkästen unter dünnem Glasverschluß neben den Türen aufbewahrt werden. Als Ein- und Ausgang dient den Schülerinnen die Einfahrt in den vorderen Schulhof. Leider ist dieser noch nicht in einem Zustande, der ihn zum Turnspiel geeignet erscheinen läßt. Hier wird eine durchgreifende Erneuerung mit besonderer Berücksichtigung der Entwässerung vorgenommen werden müssen.“ (Städt. Cecilianschule, Breslau.)

„Das Schuljahr 1922/23 ist seit der Besetzung durch die Engländer das erste, in dessen vollem Verlauf wir uns wieder unseres Schulgebäudes erfreuen durften. In allen seinen Teilen war es durch die Fürsorge des Patronats erneut. Zugleich hatten die Unterrichtsräume durch Ausnutzung des Dachstockes und eines Teiles des Kellergeschosses eine erhebliche Ausdehnung erfahren. So konnte man darangehen, den Unterricht der Doppelanstalt, der bisher notgedrungen mehrere Beschränkungen erfahren hatte, in vollem Maße wieder aufzunehmen.“ (Städt. Gymnasium mit Oberrealschule, Solingen.)

„In diesem Jahre fanden große Reparaturen am Schulgebäude statt. Es wurden namentlich die Dächer vollständig erneuert. Außerdem wurden sämtliche Klassen neu gemalt. Das Gebäude war während des Krieges und schon lange vorher aufs äußerste verwahrloßt, das Balkenwerk zum großen Teil verfault und durch Schwamm angefressen, die Klassenräume waren in unglaublich verschmutztem Zustande. Die Reparatur hat mehr als eine halbe Million Mark gekostet. Natürlich war es der Bauverwaltung bei den Zuständen in Handwerk und Industrie nicht gelungen, die Reparaturen in den Sommerferien zu beenden. Bis nach den Herbstferien wurde der Unterricht durch die Unbenutzbarkeit von Klassenräumen sehr beeinträchtigt.“ (Staatl. Gymnasium Georgianum, Lingen.)

„Der Erweiterungsbau des Friedrichskollegiums ist im Berichtsjahre durchgeführt worden; endlich ist ein Konferenzzimmer geschaffen worden, das der großen Zahl der Lehrer entspricht. Daran schließt sich auf der einen Seite ein Elternsprechzimmer, das zugleich als Kleiderablage dienen muß, auf der andern Seite ein Arbeitszimmer mit einer ausgesuchten Handbibliothek, so daß ein lange gehegter Wunsch des Kollegiums in Erfüllung gegangen ist. Auch die naturwissenschaftliche Sammlung hat ein würdiges und praktisches Unterkommen in einem neu geschaffenen Raum im Dachgeschoß der Nordseite gefunden. An die Turnhalle ist ein Anbau gekommen, der zur Kleiderablage für die Schüler dient und auch die notwendigen Klosetträume enthält. In der Halle selbst ist durch Einbau einer Decke der Bodenraum abgeschlossen worden, so daß die zureichende Erwärmung der Halle jetzt möglich ist. Das Schulgebäude selbst hat eine neue Zentraldampfheizung bekommen, die sich im Winter gut bewährt hat.“ (Staatl. Friedrichskollegium, Königsberg.)

„Um der in Entwicklung befindlichen Anstalt die nach ihrem Ausbau bis III erforderlichen Räume zu beschaffen, wurde im Berichtsjahr ein größerer Erweiterungsbau des Anstaltsgebäudes ausgeführt. Das alte Gebäude wurde im Innern umgebaut, und ein neues Stockwerk wurde aufgesetzt. Infolge des Baues mußten die Sommerferien um acht Tage verlängert und die Herbstferien um 14 Tage verschoben werden. Vom Schluß der Sommerferien bis zum Beginn der Herbstferien wurde der Unterricht in das Gebäude der evangelischen Volksschule verlegt und fand nachmittags statt, wobei alle Unterrichtsstunden auf je 40 Minuten verkürzt werden mußten. Durch gewissenhafte Ausnützung der Lehrstunden, durch stärkere Heranziehung des Hausfleißes, durch Abkürzung der monatlichen Wandertage (Beginn nach der 3. Unterrichtsstunde) und durch Verkürzung der Weihnachtsferien um 2 Tage gelang es, die Hemmnisse des Baues zu



überwinden und in allen Fächern das lehrplanmäßige Pensum zu bewältigen.“ (Städt. Reform-Realprogymnasium i. E., Neumarkt.)

„Im Sommer hielten wir auch endlich unseren Einzug in die bis dahin schmerzlich entbehrten neuen Räume. Häufige Streiks und beständig steigende Kosten hatten die Fertigstellung der 3 technischen Räume für Physik und Chemie so lange hinausgezögert. Um so größer war die Freude über die ansprechende und sachgemäße Herrichtung, die sich im Verein mit dem Stadtbauamt besonders Herr Studienrat Daune hatte angelegen sein lassen. Auch 2 neue Klassenräume, die früher die Seminarübungsschule inne gehabt hatte, wurden in Benutzung genommen.“ (Städt. Realgymnasium, Crossen.)

„Am 20. April wurde das Schuljahr eröffnet, auch diesmal wieder mit einer kurzen Feier, die mangels eines geschlossenen Versammlungsraumes neben der Schulbaracke am Frankenwall abgehalten wurde. Zunächst schienen sich die Aussichten für die Wiederherstellung unseres alten Klosterbaues günstiger zu gestalten. Nachdem der Rest der Polizei-Hundertschaft denselben endlich geräumt hatte, schafften kurz vor den Sommerferien unsere Schüler, deren Anstelligkeit und Eifer bei jenen gewiß nicht leichten körperlichen Arbeiten an dieser Stelle noch einmal ganz besonders anerkannt seien, die Schätze unserer Büchereien und physikalisch-naturkundlichen Sammlungen im Verlauf mehrerer Tage in die nicht in den Umbau einbezogene Aula hinab. Darauf konnten die auf den Gewölben der Aula lagernden Schuttmassen entfernt und im weiteren Verfolg die der Entlastung der Gewölbe dienenden Hängegerüste in die über der Aula befindlichen, für die Wiederaufnahme der Sammlungen und Büchereien bestimmten Räume eingebaut werden. Mit Erledigung der letzten Bauhandwerkerarbeiten war die neue Zimmerflucht gegen Ostern 1923 zur Wiederbenutzung fertiggestellt. Nachdem der Rat der Stadt schon vorher durch einen besonderen Beschluß, entgegen einem Antrage des Stadtbauamts, der sich für Überlassung an das Provinzialmuseum aussprach, die Räume noch einmal ausdrücklich dem Gymnasium zuerkannt hatte, wurden die vordem bei der Hinunterschaffung in die Aula zerlegten Schränke und Regale wieder zusammenge setzt bzw. neu aufgebaut und dann mit dem Säubern, Hinauftragen und Einstellen der einzelnen Sammlungsgegenstände begonnen. In einigen Wochen wird hoffentlich diese mühevollen Arbeit vollendet und dann nach Verlauf weiterer Wochen auch die Aula, nach Ausbesserung und gründlicher Reinigung, ihrem eigentlichen Zweck, als Versammlungs- und Sammlungsraum der Schulgemeinschaft zu dienen, zurückgegeben sein. Leider wird es mit der Wiederherstellung dieses einen Gebäudeteils zunächst sein Bewenden haben. Die einst im Schuljahr 1921 bewilligte Bau summe ist natürlich durch die ungeheure Geldentwertung längst überholt. Zwar hat der Rat der Stadt die Bereitstellung erheblicher neuer Geldmittel zur Weiterführung des Baues beantragt, doch hat sich die Mehrheit des Bürgerschaftlichen Kollegiums bisher nicht entschließen können, die im Verhältnis zu der gewaltigen Höhe des städtischen Gesamtetats nicht eben übermäßigen Summen für die Zwecke der höheren Jugendbildung zur Verfügung zu stellen und dem der alterwürdigen Schule durch Vorenthaltung eines festen Heimes fortlaufend zugefügten Unrecht endlich ein Ziel zu setzen. Wir haben uns also von neuem auf ein längeres Verbleiben in dem Barackennotbau und auf Überwindung aller damit verbundenen hygienischen und betriebstechnischen Nachteile und Gefährdungen einzustellen. Zum Glück ist trotz der äußeren Heimsuchungen wenigstens das Vertrauen der Bevölkerung zu den inneren Werten unserer Anstalt so wenig erschüttert, daß sich die Besuchsziffer auf der alten Höhenlage erhält.“ (Städt. Gymnasium, Straßund.)

„Auch während dieses Jahres mußte sich der Elternbeirat vornehmlich mit der andauernden Raumnot beschäftigen. Allerdings wurde in den Etat für 1922 eine Summe eingestellt, die 1921 zur Instandsetzung des Neubaus ausgereicht haben würde; als aber diese Summe bei dem gesunkenen Geldwert bis zum Sommer für einen Teil der Arbeiten verbraucht war, verweigerte der Rämmerer weitere Bewilligungen. Dagegen wurden die Räume im Erdgeschoß bis auf weiteres der ersten Städtischen Handwerkererschule zugewiesen. Vergebens erhoben Direktor, Kollegium und Elternbeirat im Einvernehmen mit der Bauleitung nachdrücklich Einspruch. Seit dem Herbst 1922 benutzt die Handwerkererschule das Erdgeschoß, wodurch die baulichen Arbeiten verzögert und erhebliche Kosten verursacht werden. Gegen Ende des Kalenderjahres machte der Magistrat eine Vorlage, durch die Mittel gefordert wurden, die bei dem Geldwert vom Herbst ausgereicht haben würden. Ehe jedoch die Stadtverordneten diese Vorlage annehmen konnten, gelang es dem Bezirksamt Kreuzberg, einflußreiche Mitglieder des Magistrats für einen Plan zu gewinnen, nach dem das neue Schulhaus zu Bureaus verwandelt werden sollte; das Luther-Lyzeum hätte sich danach endgültig mit dem jetzigen oder einem noch weniger geeigneten Hause begnügen müssen.



Nur dem nachdrücklichen Widerstand der schultechnischen Mitglieder der Städtischen Verwaltung, der von Stadtverordneten aller Fraktionen unterstützt wurde, gelang es, diese Gefahr vom Luther-Lyzeum und dem Berliner Schulwesen überhaupt abzuwenden. Nach übereinstimmenden Beschlüssen der Städtischen Körperschaften soll der Neubau endgültig seiner rechtmäßigen Bestimmung zugeführt werden; so lange freilich die Stadt bei dem Verfahren bleibt, jedes Mal einen Betrag zu bewilligen, der bei dem gleichzeitigen Geldwert nicht mehr ausreicht, ist nicht abzusehen, wie der Bau jemals fertig werden soll.“ (Städt. Luther-Lyzeum, Berlin.)

„Die 19 Klassen waren in 5 verschiedenen Häusern untergebracht, und zum Teil in zu engen und zu dunklen Räumen. Die wesentlichen Schäden traten auch in diesem Schuljahre verstärkt hervor: Das Fehlen eines Zeichen- und eines Handarbeitszimmers, eines Chemiezimmers; Turnhalle und Garten viel zu klein; ständiges Hin- und Herwandern der Lehrkräfte und Schülerinnen. Mit um so größerer Freude ist es zu begrüßen, daß die Schule Ostern 1923 aus diesem, auf die Dauer unerträglichen Zustande erlöst wurde, indem sie in das Gebäude der bisherigen Baugewerkschule, Kaiserstraße 19, übersiedelte.“ (Städt. Augustaschule, Frankfurt/D.)

„Leider brachte auch das Schuljahr 1922/23 keine Lösung der Baufrage. Die Stadtverordnetenversammlung hatte in den Osterferien durch Beschluß vom 2. Mai 1922 den im Vorjahre zweimal beschlossenen Neubau wieder abgelehnt und den Ausbau des Hauses Kirchplatz 1 beschlossen. Eine Kommission des Provinzial-Schulkollegiums Münster beichtigte auf Antrag des Direktors das Schulhaus am 20. 6. und verhandelte mit dem Bürgermeisteramt und Vertretern des Stadtparlaments. In Anbetracht der finanziell ungünstigen Lage der Kommunen kam ein Vergleich dahin zustande, daß zur Linderung der Raumnot des Lyzeums vorläufig die größten Mißstände im alten Schulhause am Kirchplatz bis Ostern 1923 zu beseitigen seien, darin eine endgültige Lösung der Raumfrage für das Lyzeum aber nicht gesehen werden könne. Der geplante Umbau wurde teils in den Herbstferien 1922, teils in den Osterferien 1923 fertiggestellt. Es wurden dadurch geschaffen: neue Aborte, ein neuer Klassenraum, ein Schulsaal, ein Elternsprechzimmer, vergrößerte Lehrmittelräume und eine Hausmeisterwohnung.“ (Städt. Lyzeum, H a s p e i. W.)

„Die Durchführung des Lehrbetriebes wird außerordentlich erschwert durch die mit der wachsenden Schülerzahl und der zunehmenden Abnutzung der provisorischen Schulräumlichkeiten immer unzulänglicher werdenden Unterkunftsverhältnisse. Die Klassen sind z. T. zahlenmäßig, aber auch schulhygienisch überfüllt, und es läßt sich keine Abhilfe schaffen außer durch ein ganz neues Gebäude. Der Schulbau muß deshalb mit aller Energie betrieben werden.“ (Städt. Reform-Realgymnasium, O r t e l s b u r g.)

„Der Anstalt steht eine eigene Turnhalle nicht zur Verfügung; es werden die Einrichtungen der Volksschule I benutzt. Leider sind sämtliche Schulen der Stadt auf diese eine Turnhalle angewiesen, so daß die Klassen in fast jeder Stunde zu je zwei Abteilungen turnen mußten, in einigen Stunden sogar mit Klassen der Mädchenmittelschule zusammen. Namentlich im Winter war dies unangenehm, da es zu meist infolge der Witterung nicht angänglich war, eine der beiden Abteilungen im Freien zu beschäftigen. Trotzdem mußten noch 4 Stunden ohne jede Möglichkeit der Turnhallenbenutzung, also im Freien erteilt werden. Der Bau einer Turnhalle für das Realgymnasium (von Ostern 1923 ab mit U III und O III der Realschule) ist als dringende Notwendigkeit zu bezeichnen.“ (Städt. Rathenschule, S e n f t e n b e r g.)

„Auch im verfloßenen, glücklicherweise überaus milden Winter mußte der Unterricht in der Zeit vom 10. 2. 23 bis 24. 2. 23 mehrmals ganz oder teilweise ausfallen, weil trotz größten Kohlenverbrauchs die Räume nicht genügend erwärmt werden konnten.“ (Staatl. Gymnasium, T i l l i t.)

„Schon seit Jahren hatten verschiedene Klassen unter dem schlechten Zustand der Öfen gelitten, von denen einige von vorn herein nicht ausreichend waren, andere wenigstens dringender Ausbesserung bedurften. Trotz wiederholter Mahnung des Direktors waren die Erneuerungsarbeiten noch nicht im Auftrage, als in der zweiten Oktoberhälfte das Unterrichten in ungeheizten Räumen unmöglich wurde. Mit Ausnahme der I. Klasse, deren Öfen noch brauchbar war, mußte der Unterricht in der Zeit vom 20. Oktober bis 5. November in allen Klassen ausfallen.“ (Staatl. Realschule, P i l l a u.)

„Die Aula kann im Winter nur sehr selten benutzt werden, da der Ofen seit drei Jahren in Trümmern liegt und, trotzdem auch der Elternbeirat mehrfach Eingaben in dieser Angelegenheit gemacht hat, keine Mittel für seine Ausbesserung oder die Aufstellung eines neuen Ofens bewilligt wurden.“ (Staatl. Gymnasium, Q u e d l i n b u r g.)



„Leider sind wir in der Frage des Baus eines Schulhauses sowie einer Turnhalle um keinen Schritt weiter gekommen, nachdem alle früher gefaßten Pläne sich als undurchführbar erwiesen haben. Die Holzbaracke erfordert immer mehr Ausbesserungen. Das Fehlen von Aula, Zeichensaal, Turnhalle, naturwissenschaftlichen Unterrichtsräumen, Sammlungszimmer, Direktorzimmer, Schuldienerwohnung usw. wird je länger je empfindlicher fühlbar. Unterrichtsfreudigkeit der Lehrer und Leistungen der Schüler müssen unter diesen Zuständen leiden. Unterbringung und Beaufsichtigung der Jahrschüler sind schwierig und bereiten manche Sorge. Die Benützung der Aula und des Zeichensaals in der Volksschule ist lästig und führt zu manchen Unzuträglichkeiten und viel Verdruß — ganz zu schweigen von den Stundenplanschwierigkeiten, die damit verknüpft sind. Obwohl alle Beteiligten darüber einig sind, daß die derzeitige Unterbringung unserer Schule unwürdig und sowohl in gesundheitlicher als auch in pädagogischer Hinsicht durchaus unbefriedigend, ja nahezu unerträglich ist, haben alle Beschlüsse und Anregungen des Elternbeirats und des Schulausschusses, sowie die Bemühungen des Berichterstatters zu keinem Ergebnis geführt. Das zu Schulzwecken wohl geeignete ehemalige Garnisonlazarett wird von der Verwaltung der Polizeischule, die dort Büroräume eingerichtet hat, zähe festgehalten. Ja, diese hat neuerdings dort noch für die Polizeischüler Lazarettäume eingerichtet, obwohl hier ein ausreichend großes Kreis Krankenhaus vorhanden ist.

Die schlechten Wärmeverhältnisse der Holzbaracke, die im Winter für Lehrer und Schüler so viele Erkrankungen mit sich brachten, zwangen im Sommer häufig zum Ausfall einzelner Unterrichtsstunden wegen Hitze. In der dritten Vormittagsstunde wurden in den Klassenräumen oft schon 29 Grad, an Nachmittagen 35 Grad festgestellt.“ (Städt. Realprogymnasium, S e n s b u r g.)

„An den räumlichen Verhältnissen hat sich nichts geändert. Benutzt wurden die Schulgebäude Am Kanal 66 und Gardeuducorpsstraße 21. Eine der beiden übriggebliebenen Vorschulklassen mußte noch am Neuen Markt bleiben, die andere konnte im Schulgebäude Gardeuducorpsstraße untergebracht werden. Sehr erschwert wurde der Turnunterricht dadurch, daß wir immer noch keine eigene Turnhalle haben. Die mit andern Schulen uns gemeinsam zur Verfügung stehende Turnhalle in der Türckstraße war nur für eine beschränkte Anzahl von Stunden für uns frei.

Außerordentlich zu bedauern ist der beschränkte Raum in den Schulgebäuden im Interesse des physikalischen, chemischen und biologischen Unterrichts. Die z. T. kostbaren Sammlungen dieser Fächer sind völlig unzureichend untergebracht, und es besteht die Gefahr, daß sie total verschmutzen und zu Grunde gehen.“ (Städt. Oberrealschule, P o t s d a m.)

„Nachdem Ostern 1922 eine zweite Obertertia eingerichtet worden war, stieg die Zahl unserer Klassen auf 14, die auf vier Gebäude verteilt waren, und zwar befanden sich

O I, U I, O II, U II, O IIIa im zweiten und ersten Stock des städtischen Gymnasiums,  
O IIIb, Va, Vb, VIa, VIb, das Lehrer- und das Direktorzimmer im Boeselagerhof,  
U IIIa, U IIIb, IVa, die Hörsäle und Sammlungen der Biologie, Chemie und Physik, sowie der Gesangs-, der Zeichensaal, die Werkstatt und ein zweites Lehrerzimmer im alten Realschulgebäude,  
IVb in der Remigiuschule mit Ausgang zum Spielplatz des Realschulgebäudes.

Trotz dieser überaus ungünstigen Raumverhältnisse konnte der Unterricht durchgeführt und auch die Schulsucht auf der alten Höhe erhalten werden.“ (Städt. Oberrealschule, B o n n.)

„Zu Ostern 1922 war die erste Schlußprüfung ausnahmsweise genehmigt worden mit der ausdrücklichen Einschränkung, daß sie noch nicht zur Anerkennung der Anstalt führen könne, solange die Schule nicht eine angemessene Unterbringung in einem wirklichen Schulhause gefunden und eine für den Schulbetrieb ausreichende Lehrmittelsammlung erhalten habe. Die 7 Untersekundaner, die in die erste Prüfung eintraten, bestanden sie. Da aber zum Herbsttermin noch keine der an die Stadt gestellten Bedingungen erfüllt war, wurde die Abhaltung einer zweiten Schlußprüfung nicht genehmigt, die Untersekundaner der Klasse U II M wurden der Liebig-Realschule zur Prüfung überwiesen. Daraufhin endlich entschloß sich die Stadt, die Räumung unserer bisherigen, allen hygienischen Anforderungen ins Gesicht schlagenden Schulräume im Hinterhause des Privatwohnhauses Rigaer Straße 102/103 anzuordnen. Leider aber vermochte sie nur mit halben Maßregeln zu helfen, eine Unterbringung der gesamten Schule in einem Gebäude ließ sich angeblich nicht ermöglichen; so wurde die Schule zerrissen, 9 Klassen kamen mit Beginn des Winterhalbjahres in das Gemeindeschulhaus Bögowstraße 40, 3 Klassen in das Gemeindeschulhaus Christburger Straße 7 und 3 Klassen in das Königstädtische Lyzeum, Greifswalder Straße 25. Hierdurch wurde der Unterrichtsbetrieb erschwert und die Einheitlichkeit des Unterrichts gefährdet; dazu kam als weiterer



schwerer Nachteil der, daß in den neuen Schulhäusern die Gemeindeschulen diejenigen Räume, die gemeinsam mit ihnen benutzt werden mußten, die Turnhalle, den Zeichen- und Gesangsraum, in den günstigsten Stunden für sich beanspruchten, so daß der gesamte technische Unterricht der 16. Realschule auf das schwerste litt.

In der Frage der Lehrmittelsammlung aber geschah so gut wie gar nichts. In der Rigaer Straße hatten wir dank dem Entgegenkommen des Herrn Studiendirektors der Liebig-Realschule die Lehrmittel seiner Anstalt benutzen können; nun fiel dies fort, und die Stadt half nur mit einem Extraordinarium von 50 000 M, wofür bei der fortgeschrittenen Geldentwertung so gut wie nichts beschafft werden konnte. Die Elternschaft und namentlich einige Mitglieder des Elternbeirats halfen und stellten Lehrmittel im Betrage von über 250 000 M zur Verfügung, aber auch das reichte nicht aus zu einer auch nur notdürftigen Ausstattung; für den Physik- und Chemie-Unterricht fehlten alle Apparate, für Geschichte haben wir nur eine einzige Karte — unter diesen Umständen konnte auch zu Ostern 1923 die Schlußprüfung noch nicht genehmigt werden, die Untersekundaner mußten ihre Prüfung als Externeer an der Zahn-Realschule ablegen, wo von 25 Prüflingen 22 bestanden.“ (Städt. 16. Realschule, Berlin.)

„Am 16. Juni beauftragte eine von der Stadtverwaltung aus den Führern der Parteien, der Kommission von St. Thomas, dem Elternrat und Mitgliedern des Lehrerkollegiums gebildete Abordnung den für das Gymnasium in Aussicht genommenen Flügel der Anstalt St. Thomas. Der Direktor erläuterte die Brauchbarkeit des Baues und trat für die Übergabe an das Gymnasium ein. Das Stadtverordnetenkollegium beschloß einstimmig die Annahme des Antrags. Am 14. Juli beauftragten die Herren Vizepräsident Dr. Siebourg, Geheimrat Dr. Schundt, Regierungsrat Melsheimer und Baurat Müller ebenfalls das Gebäude und stimmten der Verlegung des Gymnasiums nach Vornahme kleinerer Umbauten zu. Da aber die behördliche Genehmigung der Umbauten sich verzögerte und der Beginn der Arbeiten hinausgeschoben wurde, konnten die Franzosen am 27. September das leerstehende Gebäude ohne weiteres als Kaserne beschlagnahmen. Damit ist die Lösung der Neubaufrage ad kalendas Graecas vertagt.“ (Stift. Gymnasium, Andernach.)

Die Mängel der Gebäude, die unzulängliche Unterbringung der Schulen und die Mitbenutzung der Schulräume zu anderen Zwecken hatten wieder zahlreiche **Störungen des Unterrichts** zur Folge. Dazu kam die durch den Ruhreinbruch verursachte Stilllegung des Eisenbahnbetriebes und die Kohlenknappheit, die die Heizung der Schulräume erschwerte. Auch der vielfache Lehrerwechsel sowie zahlreiche Erkrankungen machten sich störend bemerkbar; insbesondere nahmen die Beurlaubungen der Lehrkräfte zur Teilnahme an Fortbildungskursen, pädagogischen Wochen und sonstigen Veranstaltungen teilweise einen solchen Umfang an, daß der Unterricht nicht ordnungsmäßig durchgeführt werden konnte und gelegentlich sogar mehrere Tage ausfallen mußte. Die Königin Luise-Schule in Königsberg nennt als Veranstaltungen, zu denen Mitglieder des Lehrkörpers auf je 3 bis 14 Tage beurlaubt wurden, eine geologische Reise nach dem Schwarzwald, eine Sitzung der Kant-Gesellschaft in Jena, eine Neckarfahrt nach Heidelberg, eine römisch-germanische Woche in Frankfurt a. M. und Mainz, eine Naturforscherversammlung in Leipzig, einen englischen Kursus in Berlin, einen mathematischen Kursus in Danzig und einen Kursus im Zeichen- und Handfertigkeitsunterricht in Berlin.

„Erhebliche Störungen des Unterrichts wurden durch den vom Bauamt am 18. September begonnenen Umbau (Aufstockung) des Anstaltsgebäudes, dessen Räume für den Unterricht schon lange nicht mehr ausgereicht hatten, so daß Aula, Physikzimmer, Zeichensaal und Sammlungszimmer als Klassenräume dienen mußten, und durch die Instandsetzung der Turnhalle, die im Kriege in Verfall geraten war, hervorgerufen. Wenn es auch gelang, von dem Leiter des hiesigen Lehrerseminars die Verfügung über einige Klassenräume daselbst zu erhalten, was den gänzlichen Ausfall des Unterrichts verhütete, so ließ sich in diesen wenigen Räumen, die dazu nur für einen Teil des Tages zur Benutzung freigegeben waren, der Unterricht nicht in vollem Umfange aufrechterhalten. So wurde denn vom 18. September ab in den Räumen des Seminars nach stark verkürztem Plan unterrichtet. Die Rückkehr in das Anstaltsgebäude erfolgte für die Klassen I bis IV am 11. Dezember 1922, für V, VIa und VIb am 1. März 1923. Durch den Umbau sind vier neue Klassenräume geschaffen worden; hierdurch ist aber den Bedürfnissen der Anstalt nicht Genüge geleistet, da im Schuljahr 1923/24 bereits wieder das Physikzimmer als Klassenzimmer benutzt werden muß.“ (Staatl. Gymnasium, Marienburg.)